

ARD Oper

Alzira

Von Giuseppe Verdi

(Aufführung vom 18. Juli 2024 im Festspielhaus CCH in Heidenheim)

Sendung vom: 21.09.2024 / 20:03 – 23:00 Uhr

Redaktion: Bernd Künzig

Produktion: SWR

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören oder in der ARD Audiothek nachhören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Signet

Herzlich Willkommen zu unserem Abend mit Musiktheater, heute präsentiert von SWR Kultur. Mein Name ist Bernd Künzig, Opernredakteur von SWR-Kultur und ich freue mich, Sie heute durch unseren gemeinsamen Opernabend der ARD begleiten zu dürfen. Wir sind heute zu Gast bei den Opernfestspielen in Heidenheim und bei Giuseppe Verdis selten gespielter, früherer Oper „Alzira“. Die Festspiele in Heidenheim können in diesem Jahr immerhin auf eine mittlerweile sechzigjährige Geschichte zurückblicken. Gespielt wird sowohl Open Air in der Ruine des Rittersaals im Schloss oberhalb der Stadt und im Festspielhaus des Kongresszentrums. Angefangen hat man vor sechzig Jahren zunächst mit Konzertaufführungen, dann ist man dazu übergegangen, das Ambiente der Schlossruine für Operaufführungen zu nutzen. In diesem Jahr stand Giacomo Puccinis „Madama Butterfly“ im Zentrum aus Anlass des 100. Todestags des Komponisten. Im Jahr 2010 hat der aus Heidenheim stammende Dirigent Marcus Bosch die künstlerische Leitung des Festivals übernommen. Seitdem konzentrieren er und die Opernfestspiele sich auf die frühen Opern Giuseppe Verdis bis zum Zeitpunkt seiner großen Erfolgstrilogie mit „Rigoletto“, „Il Trovatore“ und „La Traviata“. Die davor liegende Werkphase nannte Verdi spöttisch selbstironisch seine „Galeerenjahre“. Wie ein rudernder Sklave komponierte er Jahr für Jahr eine neue Oper. Danach sollten die Entstehungszeiten seiner Opern sich in gemächlichere Fahrwasser begeben.

Verdis ironische Bezeichnung der „Galeerenjahre“ hat allerdings auch dazu geführt, dass gerade im deutschsprachigen Raum seine frühen Werke für das Musiktheater zum Teil mit heraufgezogenen Augenbrauen betrachtet werden. Das ist ungerecht, denn diese Jahre einer Opernwerkstatt haben durchaus bemerkenswerte Stücke hervorgebracht. Und das gilt nicht nur für so bedeutende Opern wie den auf Shakespeare basierenden „Macbeth“ oder die Schiller-Vertonung „Luisa Miller“. Die am meisten vernachlässigte aller Verdi-Opern ist aber in der Tat die 1845 für das Teatro San Carlo in Neapel komponierte „Alzira“ über den Konflikt der Inkas mit den spanischen Konquistadoren. Die Oper beruht auf dem gleichnamigen religionskritischen Drama aus der Feder des Aufklärers Voltaire. Verdis Librettist Salvatore Cammarano hat sich allerdings im Wesentlichen auf die melodramatische Handlung konzentriert. Die Uraufführung sollte zu einem Fiasko werden und Verdi betrachtete die von ihm ursprünglich als gelungen empfundene Oper als durch die Bank weg scheußliches Machwerk. Da sollte der Komponist allerdings doch etwas daneben liegen, wie wir im Laufe unseres Abends hören werden.

Im Prolog der Oper sind wir im von den spanischen Eroberern besetzten Peru. Die widerständigen Inkas haben den spanischen Gouverneur Alvaro gefangen gesetzt. Der Krieger Otumbo will die Folter für Alvaro und seine anschließende Hinrichtung. Da taucht überraschend ihr tot geglaubter Häuptling Zamoro auf. Er war bei einem Gefecht mit den Spaniern nicht getötet worden, sondern ist nur in Gefangenschaft geraten. Und zwar bei Alvaros Sohn Gusmano. Zamoro ist allerdings alles andere als rachsüchtig. Er beschließt sogar die Freilassung Alvaros und verkündet, keinen Krieg gegen Greise führen zu wollen. Erst als Zamoro erfährt, dass seine Verlobte Alzira mit ihrem Vater Ataliba den Spaniern in die Hände gefallen ist, ruft er zum Kriegszug auf, um die beiden zu befreien.

In unserer Aufführung von den Opernfestspielen erfolgt nach dem Prolog eine kleine Umstellung. Denn als Zwischenspiel zum ersten Akt ist jetzt die von Verdi ohnehin erst im Nachhinein komponierte Ouvertüre vor dem ersten Akt zu hören.

Zurückgekehrt in seinen Gouverneurspalst in Lima wird der freigelassene Alvaro von den Spaniern gefeiert. Seine Regentschaft übergibt er an seinen Sohn Gusmano. Der erklärt nun den Frieden zwischen den Spaniern und den Inkas und bittet den gefangenen Inkaherrscher Ataliba um die Hand seiner Tochter Alzira. Sie glaubt, ihr Verlobter Zamoro sei im Kampf gefallen und trauert um ihn. Darum bittet der Vater um Aufschub.

Alzira schildert ihrer Vertrauten Zuma ein Traumbild, in dem sie mit Zamoro wieder vereint ist. So weigert sie sich standhaft, als Ataliba versucht, sie zur Heirat mit Gusmano zu überreden. Da taucht wie aus heiterem Himmel der totgeglaubte Zamoro auf und die beiden Liebenden fallen sich in die Arme. Wie es sich für ein Melodrama gehört, platzt nun auch Gusmano dazwischen und es wird überhitzt: Zamoro wird verhaftet und soll hingerichtet werden. Doch Alvaro erkennt in ihm seinen einstigen Retter und bittet bei seinem Sohn um sein Leben. Und dann steht auch noch das Inkaheer vor den Toren der Stadt. Gusmano lässt daraufhin Zamoro frei, um sich mit ihm im Kampf zu messen.

Dier Mitwirkenden im Prolog und ersten Akt von Giuseppe Verdis „Alzira“ in der Aufführung vom 18. Juli bei den Opernfestspielen Heidenheim sind:

Alvaro, Gouverneur von Peru: Marcel Bakonyi

Gusmano, sein Sohn: Marian Pop

Ovando, spanischer Herzog: Lukas Siebert

Zamoro, Häuptling eines Inka-Stammes: Sung Kyu Park

Ataliba, Häuptling eines Inka-Stammes: Gabriel Fortunas

Alzira, Atalibas Tochter: Ania Jeruc

Zuma, Magd Alziras: Julia Rutigliano

Otumbo, amerikanischer Krieger: Musa Nkuna

Es singt der Tschechische Philharmonische Chor Brünn. Die Cappella Aquileia wird von Marcus Bosch geleitet.

Musik: Giuseppe Verdi „Alzira“ Prolog und erster Akt (57:41)

Im ARD Opernabend, heute präsentiert von SWR Kultur hören Sie Giuseppe Verdis frühe Oper „Alzira“ in einer Aufführung bei den Opernfestspielen Heidenheim vom 18. Juli unter der Leitung von Marcus Bosch. Ohne jeden Zweifel: Giuseppe Verdi ist neben Richard Wagner der bedeutendste Opernschöpfer des 19. Jahrhunderts. Natürlich fallen solche Komponisten und ihre Meisterwerke nicht aus heiterem Himmel. Im Grunde ist es ein Prozess der Werkstatt, des Feilens und Schleifens bis es zu den großen Entwürfen für das Musiktheater kommt. Und gerade das Frühe erlaubt spannende Einblicke in die Werkstatt. Und beim frühen Verdi gibt es sehr viele, höchst differente Einblicke. Die Vielgestaltigkeit dieser Arbeiten hat der Dirigent und künstlerische Leiter der Opernfestspiele Heidenheim zu Recht erkannt und setzt damit das gesamte frühe Werk sukzessiv in der chronologischen Folge der Entstehung auf die Bühne. Kaum ein Stück ist dabei so nebensächlich behandelt worden, wie „Alzira“. Von unserer Aufführung lässt sich das kaum sagen, denn Marcus Bosch ist hier mit Sorgfalt und Hingabe am Werk gewesen.

So überrascht „Alzira“ mit musikalischen Juwelen, insbesondere auch mit raffinierten Chören, die schon vieles vom zwei Jahre später entstandenen „Macbeth“ vorwegnehmen. Oder auch mit einer großartigen Orchestereinleitung zum zweiten Bild des zweiten Aktes, die zum Besten gehört, was Verdi komponiert hat. Was an dieser Oper eher problematisch wirkt, ist ihre holzschnittartige Dramaturgie. In den frühen Opern finden sich immer wieder große Ensembleszenen und erstaunlicherweise in „Alzira“ kaum. Hier herrscht eine fast monologische Abfolge von Arien vor, deren Qualitäten aber nicht unterschätzt werden sollten. Die holzschnittartige Dramaturgie ist sicher auf die Vorlage aus der Feder Voltaires zurückzuführen. Denn sein Drama ist im Grunde ein religionskritisches Ideendrama um die den Inkas durch die Spanier aufgezwungene christliche Religion. Und das Ideendrama hat Verdis Librettist Salvatore Cammarano gänzlich eliminiert, sicher auch auf Betreiben Verdis, der dafür nicht unbedingt die musikalischen Mittel gehabt hat. Denn er ist ja keine Parallele zu Wagner, sondern eher dessen realistisch-herber Kontrapunkt, der vor allem als

Agnostiker ganz sicher kein Interesse an einem, wenn auch kritischen Religionsdrama gehabt hat. Cammarano hat dann wohl auch alles richtig geliefert, denn der sonst kritisch pingelige Verdi hat ausgerechnet dieses Libretto durchgewunken und ohne Eingriffe vertont. Wahrscheinlich hat er das Problem des Holzschnittartigen der Gesamtanlage später erkannt, wohl auch der psychologisch gänzlich unbegründete Umschwung, der am Ende aus dem wütenden Bösewicht Gusmano im Moment seines Todes einen versöhnlich Verzeihenden macht. Das alles hat wohl dazu geführt, dass der Komponist seine „Alzira“ später als Scheußlichkeit verachtete. Zu Unrecht meint auch der Dirigent Marcus Bosch.

O-Ton: Gespräch mit Marcus Bosch (23:34)

Soweit also unser Gespräch zu Giuseppe Verdis „Alzira“ bei den Opernfestspielen Heidenheim.

Die Inkas haben eine verheerende Niederlage erfahren und die Spanier feiern ihren Sieg mit reichlich Alkohol. Zamoro ist erneut in Gefangenschaft geraten und von Gusmano zum Tode verurteilt. Jetzt bittet Alzira bei Gusmano um Gnade und willigt um das Leben Zamoros ein, den Wüterich zu heiraten.

In einer Höhle haben sich einige der entkommenen Inkas unter Führung Otumbos versammelt. Zamoro ist es gelungen, durch Bestechung als Spanier verkleidet, aus dem Gefängnis zu fliehen. Er erfährt nun, dass Alzira in die Heirat mit Gusmano eingewilligt hat. Er beschließt, sich zu rächen.

Im Gouverneurspalast wird die Hochzeit von Gusmano und Alzira gefeiert. Plötzlich sticht ein Attentäter auf Gusmano ein. Es ist Zamoro, der sich in spanischer Uniform unter die Feiernden geschlichen hat. Sterbend erkennt Gusmano sein Unrecht und erinnert sich an die christlichen Tugenden des Verzeihens, die ihm sein Vater Alvaro im ersten Akt zu vermitteln versucht hat. Er schenkt Gusmano und Alzira die Freiheit und vereint das Paar. Selbst die beiden preisen weinend den Gott der Christenheit.

Im zweiten Akt von Giuseppe Verdis „Alzira“ sind zu hören:

Alvaro, Gouverneur von Peru: Marcel Bakonyi

Gusmano, sein Sohn: Marian Pop

Ovando, spanischer Herzog: Lukas Siebert

Zamoro, Häuptling eines Inka-Stammes: Sung Kyu Park

Ataliba, Häuptling eines Inka-Stammes: Gabriel Fortunas

Alzira, Atalibas Tochter: Ania Jeruc

Zuma, Magd Alziras: Julia Rutigliano

Otumbo, amerikanischer Krieger: Musa Nkuna

Der Tschechische Philharmonische Chor Brünn.

Die Cappella Aquileia.

Der Dirigent ist Marcus Bosch.

Sie hören die Aufführung vom 18. Juli aus dem Festspielhaus der Opernfestspiele Heidenheim.

Musik: Giuseppe Verdi „Alzira“ Zweiter Akt (35:04)

Sie hörten in ARD Oper Giuseppe Verdis „Alzira“ von den Opernfestspielen Heidenheim in einer Aufführung vom 18. Juli im Festspielhaus in Heidenheim. Die Mitwirkenden waren:

Alvaro, Gouverneur von Peru: Marcel Bakonyi

Gusmano, sein Sohn: Marian Pop

Ovando, spanischer Herzog: Lukas Siebert

Zamoro, Häuptling eines Inka-Stammes: Sung Kyu Park

Ataliba, Häuptling eines Inka-Stammes: Gabriel Fortunas

Alzira, Atalibas Tochter: Ania Jeruc

Zuma, Magd Alziras: Julia Rutigliano

Otumbo, amerikanischer Krieger: Musa Nkuna

Tschechischer Philharmonischer Chor Brünn

Cappella Aquileia

Die musikalische Leitung hatte Marcus Bosch.

Giuseppe Verdis „Alzira“ ist eine recht kurze Angelegenheit und so bleibt uns im ARD Opernabend noch Zeit für den Dirigenten unserer Aufführung Marcus Bosch. Parallel zu seinem Beginn in Heidenheim wirkt er von 2011 bis 2018 als Generalmusikdirektor des Staatstheater Nürnberg. Eine besondere Herzensangelegenheit war ihm damals das Orchesterwerk Antonin Dvoraks. Mit der Staatsphilharmonie Nürnberg realisierte er eine Gesamteinspielung der Sinfonien und der vier auf Gedichte Karel Jaromir Erbens basierenden sinfonischen Dichtungen mit Märchenstoffen. Hier folgt die Aufnahme von Dvoraks „Das goldene Spinnrad“ mit der Staatsphilharmonie Nürnberg unter der Leitung von Marcus Bosch.

Musik: Antonín Dvořák „Das goldene Spinnrad“ (26:31)

Staatsphilharmonie Nürnberg

Marcus Bosch, Dirigent

Coviello 91512 LC 12403

Die Staatsphilharmonie Nürnberg spielte unter der Leitung von Marcus Bosch Antonin Dvoraks sinfonische Dichtung „Das goldene Spinnrad“. 1999, mit 30 Jahren gab unser heutiger Dirigent auch ein Gastspiel beim Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR. Er dirigierte damals eine leidenschaftlich exakte Wiedergabe von Claude Debussys spätem Orchesterstück „Ibéria“ aus den „Trois Images“.

Musik: Claude Debussy „Ibéria“ (21:00)

Unter der Leitung von Marcus Bosch spielte das Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR zuletzt Claude Debussys „Ibéria“ aus den „Trois Images“ in einem Konzert aus dem Jahr 1999. Damit ist unser heutiger ARD Opernabend zu Ende. Er wurde Ihnen präsentiert von SWR Kultur. Am kommenden Samstag hören sie in ARD Oper zwei Singspiele, Joseph Aloys Schmittbaurs „Lindor und Ismene“ und Philipp Christoph Kayzers „Scherz, List und Rache“, präsentiert von WDR3. Mein Name ist Bernd Künzig und ich wünsche Ihnen eine geruhsame Nacht.